

---

# Tschechien

Petr Fiala

Das Thema Religion und Politik, Kirche und Staat in Tschechien möchte ich anhand zweier Problemkreise vorstellen, wobei ich vor allem die Entwicklung der Position der katholischen Kirche in der tschechischen Gesellschaft der 1990er Jahre erläutern werde. Dabei soll erstens das Bild vorgestellt werden, das sich die tschechische Gesellschaft von der Kirche macht; ferner sollen die historischen und kulturellen Determinanten anhand religionssoziologischer Erhebungen beleuchtet werden. Zweitens sollen einige Problemfälle der Beziehung zwischen Kirche und Staat bzw. zwischen Kirche und Gesellschaft erläutert werden. Diese Fälle betreffen vor allem die politische Dimension der Kirche und damit die Frage, welche Rolle die katholische Kirche, der die meisten Christen Tschechiens angehören, beim gesellschaftlichen und politischen Transformationsprozess des Landes spielt.

Es ist allgemein bekannt, dass die Tschechische Republik zu den Ländern mit der niedrigsten Religiosität gehört. Die tschechische Gesellschaft zeigt nicht nur einen hohen Säkularisierungsgrad, sondern überdies eine sehr starke Atheisierung. Diese Thesen basieren nicht etwa auf Vermutungen, sondern sie sind durch zahlreiche soziologische Untersuchungen belegt, die – obwohl von unterschiedlichen Instituten durchgeführt – in wesentlichen Punkten übereinstimmen.

In der folgenden Darlegung kann ich mich also einerseits auf internationale vergleichende Studien stützen, wie zum Beispiel die von Miklós Tomka und Paul M. Zulehner<sup>1</sup>

durchgeführte Untersuchung; andererseits kann ich auch auf die Forschungen der Agentur SC&C stützen.<sup>2</sup> Darüber hinaus sollen auch andere Studien wie die des Instituts für Meinungsforschung (IVVM) herangezogen werden. So besteht auch die Möglichkeit, sich ein Bild von der Religiosität in der Tschechischen Republik zu machen und deren religionssoziologischen Erhebungen mit anderen Ländern zu vergleichen. Angesichts der verschiedenen Wertestudien zur tschechischen Gesellschaft aus den Jahren 1991 und 1999 haben wir bereits aussagekräftige Daten über die Entwicklung der Religiosität und die Wahrnehmung der Kirche durch die Gesellschaft zur Verfügung. Diese Erhebungen vermögen also die religiös-gesellschaftliche und die kirchliche Situation in einem längeren Zeitraum zu beleuchten.

### *1. Die Säkularisierung der tschechischen Gesellschaft*

Den hohen Säkularisierungsgrad der tschechischen Gesellschaft kann man sich verdeutlichen, wenn man bedenkt, dass rund 70 % der tschechischen Bevölkerung ohne irgendwelche Konfession sind und entsprechend keiner kirchlichen oder religiösen Gemeinschaft angehören.<sup>3</sup> Einige Forschungen weisen gar eine noch höhere Religionslosigkeit aus. Der ungewöhnlich hohe Anteil von Konfessionslosen, der durch eine Vielzahl religionssoziologischer Analysen erhärtet werden könnte, zeigt eine Situation, wie man sie nur in einigen mitteleuropäischen Ländern, insbesondere in den neuen Ländern der Bundesrepublik Deutschland vorfindet. Die religiöse Situation in der Tschechischen Republik ist also nach allen soziologischen Erhebungen einzigartig. In dieser Hinsicht kann man die tschechische Gesellschaft als eine Art *Modell* oder als ein *Labor* kennzeichnen, an dem man gut die Haltung der Kirche gegenüber dem Säkularisierungsprozess beobachten kann – ein Prozess, der in die-

ser oder jener Ausprägung auch in anderen europäischen Ländern studiert werden kann.

Die Antwort auf die Frage, warum die Position der Religion und damit auch die Rolle der dominierenden Religionsgemeinschaft, der katholischen Kirche, in der tschechischen Gesellschaft so schwach ist, ist bei Weitem nicht so einfach zu geben, wie es die soziologischen Ergebnisse zunächst vermuten lassen.

Die einfachste Lösung, die oft angeboten wird, lautet: Der hohe Säkularisierungsgrad der Gesellschaft ist das Resultat von 40 Jahren kommunistischer Diktatur. Diese Erklärung allein ist jedoch nicht stichhaltig, wengleich die atheistische Propaganda sowie die Unterdrückung und Verfolgung von Gläubigen durch das kommunistische Regime zweifellos einen wesentlichen Einfluss auf die Entwicklung der religiösen Haltung in der tschechischen Gesellschaft haben. Eine ähnliche Entwicklung erfuhren aber auch andere Länder des Ostblocks, ohne dass in diesen Ländern ein gleich hoher Grad an Säkularisierung zu beobachten wäre. Diese Interpretation, wonach allein oder überwiegend der Kommunismus für die weit verbreitete Religionslosigkeit Tschechiens verantwortlich wäre, ist also nicht befriedigend. Das Problem der Säkularisierung der tschechischen Gesellschaft liegt viel tiefer; es hängt sicherlich auch mit den technischen, ökonomischen und sozialen Modernisierungsprozessen des 19. Jahrhunderts zusammen. Ich kann auf diese Problematik hier nicht näher eingehen und beschränke mich deshalb auf die Feststellung, dass die sich emanzipierende tschechische Gesellschaft im 19. Jahrhundert bemüht war, sich den Germanisierungstendenzen entgegenzustellen und ihre nationale Identität stärker auszubilden. Dies geschah zu einer Zeit, da – überwiegend auf der Basis nationalstaatlich-liberaler Ideen – eine bewusste Polemik gegenüber der römisch-katholischen Kirche und der Religion allgemein verbreitet

war. Deshalb zeigt sich in der tschechischen Gesellschaft auch sehr früh ein Phänomen, das man als *Versäulung* der Gesellschaft oder als *politische Säulenkultur* bezeichnet. Dabei sind Strukturen und Befunde erkennbar, wie sie auch in der niederländischen Gesellschaft und in Belgien zu beobachten sind.<sup>4</sup> Die Ursachen dieses Versäulungsprozesses sind vor allem als eine defensive Reaktion auf die bestimmten Aspekte des Modernisierungsprozesses zu werten, der sich Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts abspielt – ein Prozess, der im Prinzip mit Hilfe moderner Mittel verlief, wie zum Beispiel die Herausbildung verschiedener gesellschaftlicher und politischer Organisationen, politischer Parteien, Verbände, Zeitungen, Zeitschriften, kultureller und bildungsmäßiger Einrichtungen zeigen. Im Falle der Formierung einer katholischen Säule wird oft auf deren defensiven und reaktiven Charakter hingewiesen, etwa bezüglich der Gründung konfessionell neutraler Arbeitgeberverbände oder konfessioneller Verbände katholischer Arbeitgeber. Durch die Bildung einer katholischen politischen und sozialkulturellen Säule gewannen die aktiven Gläubigen insofern gewisse Vorteile, als sie ein relativ integrales Milieu bildeten, das ihren sozialen Interessen Schutz bot.<sup>5</sup>

Auf der anderen Seite aber führten diese Prozesse dazu, dass die Kirche und die Katholiken in der tschechischen Gesellschaft in eine gewisse Isolation und im gesellschaftlichen und politischen Leben des Landes in eine Minderheitenopposition gerieten.<sup>6</sup> Dieser Zustand hatte sich nach der Konstituierung der Tschechoslowakei im Jahre 1918 noch vertieft und die Lage der Katholiken verschlechtert. Diese kamen im neuen Staat in eine schlechte Position; sie vermochten sich nicht genügend in den neuen Staat und in die tschechische Gesellschaft zu integrieren und wurden so in mancherlei Hinsicht als fremde Elemente angesehen.

Gründe hierfür waren zum Beispiel die historisch bedingten engen Kontakte der katholischen Kirche zum österreichischen Staat, ein Umstand, der später von liberalen und linksorientierten tschechischen Kreisen zu einer groß angelegten Gegenkampagne gegen die Katholiken missbraucht wurden. Formal gesehen haben sich nach 1918 zwar mehr als 80 % der Bevölkerung zum Katholizismus bekannt, aber die Massenausritte aus der katholischen Kirche, die Gründung der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche im Januar 1920 und vor allem die angeheizte Stimmung, die in der Losung „weg von Rom“ gipfelte, schufen kein günstiges Milieu für die Katholiken und das katholische Bekenntnis. Trotz einer gewissen Besserung in den 1930er Jahren nahm so die katholische Kirche in der gesamten Zwischenkriegszeit der Tschechoslowakei eine eher defensive Haltung ein. Entsprechend wurden die Katholiken zu keinem Zeitpunkt als wichtiger konstitutiver Bestandteil der Gesellschaft angesehen, ein Umstand, der auch in anderen mitteleuropäischen Ländern feststellbar ist.<sup>7</sup>

Diese Situation hat sich auch nach dem Zweiten Weltkrieg nicht geändert, was während der kommunistischen Diktatur natürlich nicht möglich war. Daher mag es also verständlich sein, warum der Grad der Säkularisierung und der Atheisierung der heutigen tschechischen Gesellschaft so beträchtlich ist. Der Antiklerikalismus und die antikirchliche Einstellung des Liberalismus sind so zu einer Art archetypischem Bestandteil der Kultur und natürlich auch der politischen Kultur Tschechiens geworden. Und aus dieser Sicht sind die Entwicklung in den 1990er Jahren und die gegenwärtige tschechische Situation nicht überraschend, sondern sehr wohl verständlich. Der ungarische Religionssoziologe Miklos Tomka hat in einer vergleichenden Studie geschrieben, dass es in den Ländern Mittel- und Osteuropas, „eine kleine Anzahl von Gläubigen in den

gebildeteren Bevölkerungsschichten mit nur sehr beschränkten Möglichkeiten zur Artikulierung der Religionskultur in der Öffentlichkeit“ gebe.<sup>8</sup> Diese Feststellung gilt auch für die Tschechische Republik. Allerdings handelt es sich hierbei um ein bekanntes Phänomen.

## *2. Die Rolle der Kirche in der tschechischen Gesellschaft*

Die katholische Kirche in der Tschechei hatte das gesamte 20. Jahrhundert hindurch keinen Zugang zur intellektuellen und kulturellen Gemeinde. Einige bedeutende Schriftsteller wie Jan Zahradníček, Jaroslav Durych und Jan Čep, die die kirchlichen Standpunkte verteidigten oder zu verteidigen suchten, wurden in den Status einer militanten und ostrazisierten Minderheit gedrängt. Sehr oft wurden sie auch einfach als Faschisten tituiert. Die sich formierenden tschechischen intellektuellen Eliten verstanden sich immer als antikirchlich und antikatholisch, wobei ihre Beziehung zur Religion fast durchweg negativ war. Eine der wenigen Ausnahmen ist der erste tschechoslowakische Präsident, Tomáš Garrigue Masaryk; er fühlte sich als Protestant und sprach öfters in der Öffentlichkeit auch Religionsfragen an, wobei er bezeichnenderweise jedoch Kirchenfragen aussparte. Andere Politiker und Repräsentanten von Gesellschaft und Staat verstanden Religion aber als Privatangelegenheit, die entsprechend nicht in der Öffentlichkeit diskutiert werden durfte.

Die Zurückdrängung von Religion und Christentum in der tschechischen Gesellschaft und Politik hat schwerwiegende Konsequenzen, nicht nur was die Stellung und das Ansehen der Kirche betrifft, sondern überhaupt für die Haltung der Gesellschaft zur Religion und zu Glaubensfragen.

Einige katholische Intellektuelle sind sich dieses Problems besonders bewusst; sie sind deshalb darum bemüht,

für die tschechische intellektuelle Elite gewissermaßen eine religiöse Tradition herauszubilden. So spricht zum Beispiel der Theologe und Soziologe Thomas Halík, von der „scheuen Frömmigkeit“ der tschechischen Intellektuellen. Er geht von der Tatsache aus, dass seit dem 19. Jahrhundert die meisten bedeutenden Intellektuellen Tschechiens, von Karel Havlíček Borovský bis hin zu Václav Havel, zwar antikirchliche Einstellungen hegten, jedoch noch längst keine Atheisten gewesen sind. Und er behauptet, dass man in ihren Werken eine verborgene religiöse Dimension der Wirklichkeit finden könne. Diese Haltung einer „scheuen Frömmigkeit“ könnte nach Halík die traditionelle Wahrnehmung des tschechischen Atheismus und Antiklerikalismus schwächen.<sup>9</sup>

Doch bei allem Respekt gegenüber dieser Theorie habe ich den Eindruck, dass hier der Wunsch Vater des Gedankens ist. Es liegt doch auf der Hand, dass auch die sogenannte humanistische Tradition eine Reihe von geistig-sittlichen Ideen beinhaltet, die dem christlichen Gedankengut ähnlich sind. Ferner ist nicht zu übersehen, daß die Transzendenz Grundbestandteil der menschlichen Natur ist, was ja auch schon die Theologie seit biblischen Zeiten erkannt hat. Es ist also kaum möglich, solche naturhaft-religiösen und -sittlichen Ausprägungen zu übersehen.

Aber weit ist sicherlich der Weg von diesem Punkt bis hin zur Anerkennung der Existenz von Gott als einer Person, und weit ist auch der Weg tschechischer Intellektueller von der Akzeptanz religiöser Grundkonstanten bis hin zur Religion als einem wichtigen und aktiven Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens sowie der christlichen Werte als konstitutivem Bestandteil der Gesellschaft. Etwas Derartiges aber zählt nicht zur üblichen Haltung der tschechischen Intellektuellen. Die Bemühung einiger katholischer Intellektueller, die tschechische Gesellschaft zu einer tieferen Frömmigkeit und Gläubigkeit zu bewegen,

ist also noch ein bescheidenes Versuchsobjekt. Denn es ist kaum zu übersehen, dass die entsprechenden Protagonisten bei ihrer Arbeit kaum breitere Unterstützung finden.

Wenn wir dies vor dem Hintergrund der historischen Entwicklungen und der kulturell prägenden Determinanten sehen, dann überrascht es nicht, dass die katholische Kirche (die anderen Kirchen und Religionsgemeinschaften sind zahlenmäßig weit schwächer) auch in der gegenwärtigen tschechischen Gesellschaft keine bedeutendere Rolle spielen und spielen können. Die marginalen Positionen der christlichen Kirchen und sonstigen Religionsgemeinschaften in Tschechien sind nicht primär davon abhängig, wie sich die Kirchen bei dieser oder jener, die Öffentlichkeit bewegenden Frage verhalten haben oder verhalten, weil die Kirchen- und Glaubensstruktur eben stark von den historisch und kulturell bedingten Faktoren geprägt sind und auch von daher wahrgenommen wird.

### *3. Die kurze religiöse Wiederbelebung nach der Wende 1989/90*

Eine gewissen Ausnahme von diesen Rahmenbedingungen konnte man allerdings um die Wende 1989/90 und den folgenden Jahren beobachten, als es angesichts der besonderen Umstände des politisch-gesellschaftlichen Um- und Neuorientierungsprozesses zu einer kurzfristigen Belebung von Religion und christlichem Glauben kam und die Kirchen, insbesondere die katholische Kirche, in der Öffentlichkeit eine außerordentlich große Akzeptanz erlangte – eine Akzeptanz, die sich bei vielen mit besonderen Erwartungen an die zukünftige persönliche und gesellschaftliche Entwicklung verband. Als die revolutionären Entwicklungsschübe jedoch wieder an Kraft verloren haben und sich der aufgewirbelte Staub wieder zu legen begann, verlor



auch die Kirche wieder diesen komparativen Vorteil, und bald lief wieder alles nach den alten Schemen.<sup>10</sup> Dass sich sehr bald wieder die antikirchlichen Positionen in der tschechischen Gesellschaft einstellten, lag nicht zuletzt auch an der Kirche selbst. Diese Entwicklung war keineswegs zwangsläufig – jedenfalls nicht in dieser rasanten Form. Ich möchte hierzu noch einige Untersuchungsergebnisse vorstellen.

Wenn wir die soziologischen Forschungen aus den Jahren 1991 und 1999 miteinander vergleichen, dann stellen wir interessanterweise bei allen uns bekannten Untersuchungen über die tschechisch Republik einen Rückgang der Religiosität fest, und zwar sowohl bei Befragungen zu religiösen Einstellungen als auch bei kirchensoziologischen Erhebungen zur religiösen Praxis. Und alle diese Untersuchungen zeigen einen Rückgang des Vertrauens zur Kirche und in den christlichen Glauben. Während dieses Zeitraums erhöhte sich die Zahl derer, die keiner Konfession angehören um 9 %, wobei diese 9 % fast ausschließlich die katholische Kirche betrafen.<sup>11</sup>

Gleichzeitig nahm das Vertrauen in die katholische Kirche wesentlich ab, und zwar nicht nur bei den Konfessionslosen, sondern auch – und zwar um mehr als 6 % – bei den Kirchenmitgliedern selbst. Äußerst dramatisch ist der Vertrauensverlust zu bemerken bei der Haltung zu kirchlichen Antworten auf einzelne soziale Problembereiche. So nahm die Zahl der Menschen um ungefähr 20 % ab, die die Kirche als eine Institution schätzen, die fähig ist, auf die moralischen Probleme und Bedürfnisse des Menschen einzugehen. Positiv geantwortet haben bei dieser Frage rund 25 %. Auch bei Fragen zum Familienleben hielten nur etwa 25 % der Befragten die Antwort der Kirche für hilfreich und angemessen. Und selbst bei der Frage nach der Bedeutung der Kirche hinsichtlich sozialer Probleme antworteten lediglich rund 13 % positiv.<sup>12</sup>

Der Rückgang des gesellschaftlichen Einflusses der Kirche in den 1990er Jahren beruht neben den schon erwähnten historischen Zusammenhängen vor allem auch auf politischen Gründen. Ich habe schon gesagt, dass die Kirche nach der Novemberrevolution 1989/90 für eine relativ kurze Zeit als einer der wichtigsten oppositionellen Akteure und als eine bedeutende gesellschaftliche Kraft wahrgenommen wurde.<sup>13</sup> Diese Stellung führte bei manchen Beobachtern zu einer Überschätzung der grundsätzlichen Bedeutung der Kirche in der gegenwärtigen tschechischen Gesellschaft. Denn obwohl die Kirche bemüht war, Politik, Gesellschaft und Kultur nach Kräften zu beeinflussen, büßte sie schon nach kurzer Zeit ihr verbessertes gesellschaftliches Ansehen wieder ein.

Hinsichtlich des Verhältnisses von Kirche und Politik sind drei Dinge besonders von Bedeutung. Erstens: Die kirchlichen Repräsentanten haben sich unzweideutig zur demokratischen Ordnung des Gemeinwesens bekannt, und die Kirche hat sich mit der Tschechischen Republik in erheblichem Maße identifiziert. Zweitens: Die Kirche musste lernen, dass sie sich nicht ausschließlich auf die KDU-CSL (Christlich-Demokratische Union/Tschechoslowakische Volkspartei) konzentrieren kann, deren durchschnittlicher Stimmengewinn bei den Parlamentswahlen nach 1989 rund 8 % betrug. Drittens: Beachtlich ist die sehr bedeutende Rolle der Kirche im Prozess der Versöhnung mit anderen Völkern, etwa den Deutschen und den Slowaken. Hier wirkte die übernationale Haltung der katholischen Kirche beispielhaft. Diese Haltung stellt in der tschechischen katholischen Tradition allerdings ein relativ neues Phänomen dar.<sup>14</sup>

#### *4. Kirchlich-politische Konflikte*

In politischer Hinsicht hat die Kirche jedoch mindestens zwei schwere Fehler begangen, die in einem gewissen Maße ihre Stellung in der tschechischen Gesellschaft beleuchten. Das erste Problem betrifft die Rückgabe des Eigentums der Kirche durch den Staat und den Versuch, das politische Geschehen zu beeinflussen. Zweifellos sind die negativen Wirkungen hierbei noch von gleichem Ausmaß. Die ganzen öffentlichen Diskussionen konzentrierten sich fast ausschließlich auf die kirchlichen Restitutionen; diese haben dem Bild der Kirche sehr geschadet. Ich möchte hierbei nicht näher auf die sehr komplizierte Angelegenheit der Rückgabe des kirchlichen Eigentums eingehen, das seinerzeit durch die Organe der kommunistischen Machthaber beschlagnahmt worden war. Aber man muss in diesem Zusammenhang auch daran erinnern, dass in den Jahren 1990 und 1991 im Rahmen gesetzlicher Regelungen ungefähr 200 Gebäude an die Kirche zurückgegeben wurden.<sup>15</sup> Dabei handelte es sich keineswegs nur um Gebäude, die für die seelsorgliche und pastorale Arbeit der Kirche benötigt wurden. In den folgenden Jahren versuchte die katholische Kirche, weiteres Eigentum (vor allem land- und forstwirtschaftliche Liegenschaften und dergleichen) zurückzubekommen, und zwar mit der Begründung, dass deren Rückgabe zu Recht geschieht und dass die rückzuerstattenden Gebäude und Liegenschaften zur Realisierung der religiösen und sozialen Aktivitäten der Kirche benötigt würden. Die Frage der Eigentumsrückgabe wurde zu einem der wichtigsten politischen Themen, und die katholische Kirche, die diesbezüglich das gesellschaftliche und politische Klima nicht richtig eingeschätzt hatte, wurde selbst zum Objekt öffentlicher Diskussionen und Kritik. Es scheint, dass sich die Vertreter der Kirche zu sehr von der Volkspartei beeinflussen ließen; diese war bemüht, durch ihren Einsatz für die

Rückgabe des kirchlichen Eigentums ihr Profil zu verbessern, das in der Zusammenarbeit mit der kommunistischen Partei geschädigt war. Die Volkspartei nahm wohl an, dass es für die Kirche verhältnismäßig leicht sein würde, ihr Eigentum zurückerhalten. Doch es folgte eine äußerst harte gesellschaftliche Diskussion und ein Kampf um die Rückgabe des Eigentums der Kirche, der in verschiedener Hinsicht der Kirche Schaden zufügte; dabei wurde das Ansehen geschädigt, das die Kirche im November 1989 und der Folgezeit gewonnen hatte. So wurde die katholische Kirche in den Medien häufig als eine machtgierige Institution dargestellt (wozu sie allerdings auch selbst mit beitrug), die sich nach Einfluss und Besitz sehnt. Die Folgen waren ein geschädigtes Bild der Kirche in der Öffentlichkeit und ein Vertrauensverlust der Kirche gegenüber den politischen und teilweise auch gesellschaftlichen Eliten, die die kirchlichen Forderungen nicht unterstützen wollten. So waren die antikirchlichen Stimmungen, wie sie sich zum Beispiel in der Angelegenheit der Sankt-Veits-Kathedrale auf der Prager Burg zeigten, eine logische Fortsetzung dieser religiös-konfliktiven Entwicklung.

Ich möchte betonen: Ich kritisiere hier nicht die kirchlichen Restitutionen, sondern möchte vielmehr zeigen, wie sich die Kirche in dieser Angelegenheit in eine politische Auseinandersetzung hineinmanövriert hat, die sehr unglücklich war und dem kirchlich-religiösen Anliegen sehr geschadet hat. Verschiedene Vertreter der Kirche äußerten wiederholt ihre Überraschung darüber, dass die Regierungen der Rechten, die in der Tschechischen Republik in den Jahren 1992 bis 1997 an der Macht waren, die Forderungen der Kirche nicht ein wenig moderater aufgenommen haben. Die Kirche sollte sich aber hier nicht verwirren lassen: Weder im Falle von Liberalen der rechtsorientierten Regierungen, noch im Falle der später regierenden Sozialdemokraten ist der Unwille, das Eigentum zurückzugeben, nicht

Ausdruck von persönlichen Launen, schlechten Erfahrungen oder gar weltanschaulicher Ansichten. Die Wirklichkeit ist komplizierter. Die Regierung und das Parlament der 1990er Jahre waren vor allem deshalb unwillig, das Eigentum der Kirche zurückzugeben, weil in dieser Hinsicht der gesellschaftliche Wille nicht genügend ausgeprägt war. Alle Meinungsumfragen zeigen, dass die Öffentlichkeit mehrheitlich gegen die Rückgabe des kirchlichen Eigentums war. Es lag also nicht im Interesse der politischen Parteien – ausgenommen die Christliche Volkspartei –, sich in dieser Angelegenheit besonders zu engagieren, weil sie in ihrer Abwehrhaltung von der Bevölkerung unterstützt wurden und die Kirche für die Parteien keine starke gesellschaftliche Kraft darstellte, für die es sich lohnte, mehr zu riskieren. Die Sozialdemokraten aber könnten insofern für die Kirchen der bessere Ansprechpartner sein, weil sie bei einer Lösung der kirchlichen Eigentumsfragen nicht verdächtigt werden, gegenüber der Kirche zu nachgiebig zu sein.

Die politischen Repräsentanten aber haben überwiegend den politisch-gesellschaftlichen Hintergrund der ganzen Angelegenheit verkannt und engagierten sich in der öffentlichen Diskussion um die Eigentumsrückerstattung überaus stark, statt sich auf solche Probleme zu konzentrieren, in denen die Stimme der Kirche von erheblich größerem Nutzen gewesen wäre.

Mit der Fehleinschätzung der gesellschaftlichen Stellung der Kirche hängt ein weiterer misslungener Versuch führender Kirchenvertreter zusammen (insbesondere der Prager Diözese), in die politischen Diskussionen einzugreifen. Ein Höhepunkt fehlgeschlagener kirchlicher Einflussnahme war zweifellos die vom Prager Kardinal Vlk an den Ministerpräsidenten Vaclav Klaus gerichtete Aufforderung im November 1997, seine Regierung solle angesichts der öffentlichen Kritik demissionieren. Klaus, der gegenwärtig

tschechischer Präsident ist, war damals Vorsitzender der von ihm gegründeten mitte-rechts orientierten Demokratischen Bürgerpartei ODS, deren Stimmen sich bei Wahlen regelmäßig über 30 % bewegten und deren Vertreter auch von etlichen Katholiken gewählt werden. Die Erklärung von Kardinal Vlk stieß nicht zuletzt auch innerhalb der Kirche auf Ablehnung, und zwar auch bei denjenigen Katholiken, die keineswegs Sympathien zu Klaus und seiner Regierung hegten.

Ein Beispiel hierfür ist der bekannte Franziskanertheologe Bonaventura Bouše, der sich in dieser Sache sogar mit einem offenen Brief an Kardinal Vlk wandte.<sup>16</sup> Der Kardinal stellte sich jedoch in dieser Angelegenheit ganz auf die Seite der Christlichen Volkspartei. Mit seiner Rücktrittsforderung erreichte er zwar momentan Aufmerksamkeit, doch verloren er und die Kirche in der Öffentlichkeit weiter an Sympathie.

Es zeigt sich, dass es nicht günstig ist für die Kirche in der säkularisierten Gesellschaft, wenn sie – wie die Katholische Kirche Tschechiens – politische Positionen vertritt, die eindeutig parteipolitische Präferenzen erkennen lassen. Angesichts solcher parteipolitischer Einflussnahme muss sie mit starken Gegenreaktion rechnen, und zwar auch in den Bevölkerungskreisen, die der Kirche gegenüber generell aufgeschlossen sind. Bei allen Meinungsumfragen zeigt sich nämlich in der Gesellschaft eine überraschend starke Bevorzugung der konsequenten Trennung von Kirche und Politik, eine Position, die mit der geschilderten antiklerikalen Haltung der tschechischen Gesellschaft zusammenhängt. Die tschechische katholische Kirche ruft so mit ihren politisierenden Erklärungen geradezu archetypische antikirchliche Stimmungen hervor und begünstigt so selbst das widersprüchliche Bild einer Institution, der es in erster Linie um Macht und Besitz geht.

*Zusammenfassung und Schluss*

Zum Abschluss möchte ich zwei zusammenfassende Bemerkungen machen. Die erste betrifft die thematische Eingrenzung meines Beitrags. Ich habe hier nur über die äußere Wirkung der tschechischen Kirche in der Gesellschaft gesprochen. Zweifellos ist die innere Entwicklung nicht weniger interessant, wenngleich sie jedoch noch weniger klar konturiert ist. Besondere Aufmerksamkeit gebührte zum Beispiel der Frage der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit innerhalb des Klerus und der Kirche, der Frage der sogenannten verborgenen Kirche, der Untergrundkirche während der Herrschaft des Kommunismus, der Entwicklung der theologischen Fakultäten, den unterschiedlichen Akzenten innerhalb der Tschechischen Bischofskonferenz, der Diskussion über die eben nicht erfolgreich verlaufene Synode der tschechischen Katholischen Kirche u.a.m. Ohne die Kenntnis dieser internen Prozesse kann man natürlich nicht genügend das externe Wirken der Kirche in seiner Gesamtheit betrachten. Die zweite Abschlussbemerkung betrifft die Exklusivität oder das Analoge der tschechischen Situation. Wie schon ausgeführt, gibt es ähnliche religiös-politische Entwicklungen wie das Abnehmen der Religiosität und des Vertrauens zur Kirche, die sich verändernde Struktur der Gläubigen, die Tendenz zu einer Verteidigungshaltung, zur Isolation, Marginalisierung und so weiter auch in anderen postkommunistischen wie auch in etlichen westeuropäischen Ländern. Die Situation in Tschechien ist jedoch insofern eine besondere, als diese Prozesse dort am weitesten und am schnellsten fortgeschritten sind.

Das Spannungsverhältnis von Religion und Gesellschaft in Tschechien habe ich anhand von historischen Entwicklungen und kulturellen Determinanten zu beleuchten versucht. Dabei zeigten sich bestimmte antikirchliche Arche-

typen, die zur tschechischen Denkweise gehören. Ein weiterer wichtiger Faktor war sicherlich auch die unzutreffende Einschätzung der gesellschaftlichen Situation von Seiten der Kirchen und daraus folgend deren unzulängliche Strategie beim Umgang mit der Politik, der gesellschaftlichen Situation und der Öffentlichkeit. Dieses Manko hat die Stellung der Kirche innerhalb der tschechischen Gesellschaft zusätzlich geschwächt.

Wenn wir also die Fragen beantworten wollen, welches die Rolle der katholischen Kirche in der Tschechischen Republik ist, dann können wir sagen, dass sie – mit Ausnahme der ersten beiden Jahre nach der Wende 1989/90 – sehr gering ist und dass die Bedeutung der Kirche danach sehr bald abnahm. Die Kirche verpasste schon sehr früh die Möglichkeit, die gesellschaftlichen Transformationsprozesse konstruktiv aufzugreifen, und ihre späteren Versuche wurden – so zum Beispiel im Zusammenhang mit den Diskussionen um die Rückerstattung kirchlichen Eigentums und der Rolle der Kirche im säkularen Gemeinwesen – eher als unzulässige Einflussnahme, nicht aber als erwünschte Stimme wahrgenommen. Das Beunruhigende an diesen Konstellationen ist auch die Tatsache, dass gemäß den religionssoziologischen Befunden die tschechische Kirche keine adäquaten Antworten auf ethische und soziale Fragen anzubieten hat. Diese Einschätzung gilt nicht nur für einen großen Teil der Gesellschaft, sondern auch für eine ganze Reihe eigener Mitglieder. Die katholische Kirche Tschechiens muss sich künftig besser darauf einstellen, ihre Minoritätsposition innerhalb der tschechischen Gesellschaft gründlicher zu reflektieren und ihr öffentlichkeitswirksames, sozialetisches Engagement zu verbessern. Die Kirche in Tschechien sollte sich darauf einstellen, dass ihre Stellung in der Gesellschaft gegenwärtig und zukünftig nicht von historischen Verdiensten abhängt, sodass es auch kein Zurück mehr geben kann zu früheren Positionen. Einfluss auf die Gesell-



schaft kann die Kirche Tschechiens nur dann gewinnen, wenn sie auf die Probleme ihrer Gläubigen und der Gesellschaft besser eingeht. Auch sollte es die Kirche bei ihrer seelsorglichen Arbeit und ihrem sozialen Engagement unterlassen, vordergründig politischen Einfluss zu erlangen oder auf einstige Privilegien und historische Verdienste zu verweisen.

### *Anmerkungen*

<sup>1</sup> Vgl. Miklós TOMKA / Paul M. ZULEHNER: Religion im gesellschaftlichen Kontext Ost(Mittel)Europas, Ostfildern 2000; Miklós TOMKA / Ausra MASLAUSKAITĖ u. a.: Religion und Kirchen in Ost(Mittel)Europa: Ungarn – Litauen – Slowenien, Ostfildern 1999.

<sup>2</sup> Vgl. Jan SPOUSTA: Česká církev očima sociologických výzkumů, in: Jiří HANUŠ (Hrsg.): Náboženství v době společenských změn, Brunn 1999, S. 73–90.

<sup>3</sup> SPOUSTA: Česká církev (wie Anm. 2), S. 77; TOMKA / ZULEHNER: Religion (wie Anm. 1), S. 27.

<sup>4</sup> Vgl. die Beiträge von Gerard J. M. van Wissen über die Niederlande und von Emiel Lamberts über Belgien in diesem Band.

<sup>5</sup> Jiří MALÍŘ: Politické strany na Moravě v období habsburské monarchie (Pokus o srovnání systému českých a německých stran na Moravě), in: Politické strany a spolky na jižní Moravě, XXII. Mikulovské sympozium 1992, Brunn 1993, S. 11–34.

<sup>6</sup> Petr FIALA: Katolicismus a politika, Brunn 1995, S. 171–184.

<sup>7</sup> Alois KŘIŠT'AN: Orientierungen für die Beziehungen zwischen Kirche und Gesellschaft, in: DERS. / Helmut RENÖCKL (Hrsg.): Církev a společnost = Kirche und Gesellschaft. Mezinárodní sympozium 24.–26. dubna 1998 v Českých Budějovicích: Sdružení sv. Jana Neumanna, Würzburg 1999, S. 6–12.

<sup>8</sup> Miklós TOMKA: Marginalizace a opozice jako motivy izolacionismu a konzervatismu východoevropského katolicismu, in: Jiří HANUŠ (Hrsg.): Náboženství v době společenských změn, Brunn 1999, S. 73–90.

<sup>9</sup> Vgl. Jan JANDOUREK: Tomáš Halík, ptal jsem se cest, Praha 1997, S. 50–51.

<sup>10</sup> Vgl. Petr FIALA / Jiří HANUŠ: The Czech Catholic Church in a de-

mocratic society (1989–1999), in: *The Month: A Review of Christian Thought and World Affairs* 32 (1999), S. 366–372.

<sup>11</sup> SPOUSTA: Česká církev (wie Anm. 2), S. 77–82.

<sup>12</sup> Miklos TOMKA / Paul M. ZULEHNER: Religion in den Reformländern Ost(Mittel)Europas, Ostfildern 1999, S. 114; SPOUSTA: Česká církev (wie Anm. 2), S. 84–85.

<sup>13</sup> Vgl. Petr FIALA: Die katholische Kirche im postkommunistischen Transformationsprozess der Tschechischen Republik. *Středoevropské politické studie* ([www.cepsr.com/clanek.php?ID=138](http://www.cepsr.com/clanek.php?ID=138)) 1 (1999), S. 1–10.

<sup>14</sup> Vgl. Karl LEHMANN: Konkrete Perspektiven eines kirchlichen Beitrags zur deutsch-tschechischen Aussöhnung, in: *Mariánskolázeňské rozhovory/Marienbader Gespräche*, Prag 1998, S. 160–176; Miloslav VLK: Die Tschechen und die Deutschen – unsere gemeinsame Zukunft in Europa, in: *Marienbader Gespräche*, S. 155–159.

<sup>15</sup> Vgl. Raimund TRETERA: Postavení církví a náboženských společností v právním řádu České republiky, in: *Revue církevního práva* 3 (1998), S. 219–230.

<sup>16</sup> Vgl. Bonaventura BOUŠE: Z korespondence, in: *Teologický sborník* 2 (1998), S. 96–99.